

Das Praxissemester der Universität Potsdam bietet Masterstudierenden des Lehramts die Möglichkeit, sich über einen längeren Zeitraum in den Schulalltag zu integrieren und basierend auf dem bereits gelernten universitären Wissen im Unterrichten, im Umgang mit den Schüler*innen und auch in der Zusammenarbeit mit dem Kollegium vertiefend zu erproben, zu reflektieren und zu professionalisieren.

Das Praxissemester, das einem Mindestumfang von 12 Wochen umfassen sollte, setzt sich an der Universität Potsdam aus zwei integrierten Praktika zusammen: zum einen aus dem Schulpraktikum, zum anderen aus dem psychodiagnostischen Praktikum. Ziel des Schulpraktikums ist es vor allem, die eigene Unterrichtspraxis zu festigen und zu reflektieren. Hierzu sind insgesamt in beiden Unterrichtsfächern mindestens 33 Hospitationsstunden und 25 Stunden eigenständiger Unterricht im Praktikumsverlauf zu leisten. In Anlehnung an das Referendariat werden zudem in beiden Fächern ein Unterrichtsbesuch mit Videografie und ein ausführlicher Unterrichtsentwurf verlangt. Im psychodiagnostischen Praktikum steht die Einübung der psychodiagnostischen Kompetenz im Zentrum, welche insbesondere durch die Beobachtung eines Schüler*inverhaltens und die Gesprächsführung mit Lehrkräften und der/dem ausgewählten Schüler*in geschult werden soll.

Ich habe mich dazu entschlossen, das Praxissemester, anders als die meisten meiner Kommiliton*innen, nicht an einer Schule in der Region Berlin/Brandenburg zu absolvieren, sondern an der Deutschen Schule Athen. Während meines Praktikums wurde ich von zwei Mentor*innen begleitet. Zusätzlich gab es eine weitere Praktikumsbetreuung, mit der ich vorab jegliche organisatorischen Fragen klären konnte und die mich zu Beginn des Praktikums in die Abläufe und Besonderheiten der Schule einführte. Die Mentor*innen waren jene Personen, die mich während meiner Hospitationen vornehmlich begleiteten und die mich im Rahmen meiner eigenen Unterrichtspraxis in den Lerngruppen professionell unterstützten. Die Einführung und Betreuung waren von Seiten der Praktikumeinrichtung gut organisiert und ich wurde offen und herzlich von dem Kollegium empfangen. Dennoch waren zu Beginn meines Praktikums viel Eigeninitiative und Beziehungsarbeit von mir gefordert, da bisher wenige Praktikant*innen ein Praxissemester an der Schule absolvierten, sondern mehrheitlich freiwillige Praktika durchführten, die zusätzlich über einen kürzeren Zeitraum liefen und deutlich weniger Arbeitsumfang erforderten. Vor diesem Hintergrund musste ich am Anfang immer wieder die universitären Anforderungen kommunizieren und in gewisser Weise durchsetzen, dass ich meine umfangreichen Anforderungen in der Unterrichtspraxis und bei den Hospitationen umsetzen konnte. So gestaltete sich der Praktikumsstart etwas schwierig, jedoch konnte ich die anfänglichen Probleme mit einer guten Kommunikation lösen. Insgesamt erlebte ich die Schulgemeinschaft im weiteren Verlauf des Praktikums als sehr offen und unterstützend.

Als besonders positiv ist dabei zu betonen, dass die Praktikant*innen als gleichwertige Kolleg*innen integriert, jedoch an sie, jenseits der Anforderungen des Praktikums, keine zusätzlichen, unvereinbarten Forderungen gestellt wurden. Stattdessen wurden immer Optionen angeboten, sich zusätzlich in das Schulleben einzubringen und Aufgaben zu übernehmen. Vielmehr waren diese als eine offene Einladung zu verstehen, sich über das Praktikum hinaus zu engagieren, die man gerne annehmen konnte, aber nicht dazu verpflichtet war. Die Anforderungen beschreibe ich deshalb als umfangreich, da neben dem Schulpraktikum, sprich den Hospitationen, der Unterrichtsplanung und Durchführung, sowie dem psychodiagnostischen Praktikum noch begleitende Aufgaben aus den beiden Unterrichtsfächern sowie den Bildungswissenschaften zu absolvieren waren. Daraus ergab sich aus meiner Perspektive eine recht hohe Arbeitsbelastung. Grund hierfür ist, dass die Unterrichtsvorbereitung und deren Durchführung für „Anfänger*innen“ sehr viel Vorbereitungszeit in Anspruch nehmen, sodass die zusätzlichen Aufgaben teilweise schwer nebenbei zu bewältigen waren. Dennoch ist es mir gelungen, mit einer guten Organisation alle Anforderungen zu schaffen. Während des Praktikums konnte ich erstmals zwei eigene Unterrichtssequenzen in meinen beiden Fächern selbstständig planen und durchführen. Darüber hinaus konnte ich eine Projektarbeit im Fach Sozialkunde über mehrere Wochen

hinweg koordinieren und mit den Schüler*innen anlässlich des Welt-Aids-Tags einen Projekttag mit informativem Programm und einer Spendenaktion organisieren. Insbesondere bei der Unterrichtsplanung und deren Durchführung bin ich mit meinen Ergebnissen zufrieden, was sich auch in dem positiven Feedback meiner Mentor*innen und Dozent*innen widerspiegelt. Die positive Rückmeldung hat mich persönlich bestärkt, da ich vor Beginn des Praktikums Zweifel hatte, ob ich jene Anforderungen bewältigen kann. Grund hierfür ist, dass von Seiten der Universität immer wieder die hohe Belastung während des Praktikums betont wurde und wir uns als Studierende auf einen „Stresstest“ vorbereiten sollten.

Jenseits der Arbeitsorganisation konnte ich während des Praktikums wichtige Erfahrung in der Zusammenarbeit mit den Schüler*innen und dem Kollegium sammeln. Besonders interessant fand ich die Zusammenarbeit deshalb, da die Schüler*innen mehrheitlich Griech*innen waren und andere als mir bekannte Perspektiven und Einstellungen den Austausch in und außerhalb des Unterrichts prägten. Anders als zuvor erwartet, spielte dadurch auch die Sprachbildung in meinem Unterricht eine viel größere Rolle als zuvor angenommen. Da viele Schüler*innen Deutsch nicht als Muttersprache hatten, war ein sprachsensibler Unterricht im Rahmen meiner Unterrichtspraxis von hoher Bedeutung. Eine Erfahrung, von der ich sicherlich auch beim Unterrichten in Deutschland profitieren werde.

Darüber hinaus steht bei der Arbeit als Lehrkraft auch immer die Reflexion der eigenen Lehrer*innenpersönlichkeit im Fokus. Auch hier konnte ich wichtige Erfahrungen sammeln und mich erstmals als Persönlichkeit im Schulleben kennenlernen. Basierend auf meiner Selbsteinschätzung, aber auch auf der Rückmeldung der Schüler*innen und Lehrkräfte, lässt sich sagen, dass es mir gelungen ist, eine wertschätzende Unterrichtsatmosphäre zu schaffen und mich als Kollegin „auf Zeit“ engagiert in das Kollegium zu integrieren.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass ich durch das Praxissemester insbesondere im Bereich der Unterrichtsplanung- und -durchführung sowie deren Reflexion mein bisheriges Wissen und meine Fähigkeiten anwenden und auch weiter vertiefen konnte. Darüber hinaus hat mir das Praktikum im hohen Maß dabei geholfen, mich selbst zu organisieren und meinen Arbeitsalltag zu strukturieren. Die Unterrichtspraxis sowie der Umgang mit Schüler*innen bedürfen ein hohes Maß an Selbstreflexion, aber auch die Fähigkeit, Feedback und Kritik annehmen zu können und konstruktiv damit umzugehen. Insbesondere im Rahmen der Unterrichtsbesuche und den daran anschließenden Feedback-Gesprächen mit den Mentor*innen der Schule und Dozent*innen der Universität konnte ich eine gute Feedback-Kultur kennenlernen. Besonders die Fähigkeit zur realistischen Selbsteinschätzung und die Annahme von Beurteilungen anderer sind Fähigkeiten, die es mit Hinblick auf das Referendariat und die ersten Berufsjahre meiner Auffassung nach braucht und die ich im Rahmen des Praktikums in Bezug auf meine Unterrichtsplanungen erstmals üben konnte.